

FRUTIGEN / BOGOTÁ Michelle Zumofen berichtet aus Kolumbien

Raum für Frieden schaffen

Michelle Zumofen ist in Frutigen aufgewachsen und hat in Bern Sozialanthropologie und internationales Recht studiert. Die 32-Jährige lebt seit Ende Juni 2010 für ein Jahr in der kolumbianischen Hauptstadt Bogotá und arbeitet bei einer internationalen Menschenrechtsorganisation. In loser Folge berichtet sie über ihren Aufenthalt in Kolumbien.

Seit einem halben Jahr arbeite ich nun bei den Peace Brigades International (PBI), den internationalen Friedensbrigaden. Sie bestehen aus international zusammengesetzten Teams und bieten in Ländern, wo Konflikte herrschen, unbewaffnete Schutzbegleitung für gefährdete Menschenrechtsverteidiger an. Was sich auf den ersten Anblick vielleicht als Abenteuer für risikofreudige oder gar naive Idealisten anhört, bedeutet in Wahrheit eine über Jahrzehnte ausgearbeitete und vielfach angewendete Methode, um auf gewaltlose Art und Weise Raum für Frieden zu schaffen. Dies ist das Ziel der unter anderem in Kolumbien arbeitenden PBI. Seit 1994 begleitet PBI Menschenrechtsorganisationen, Friedensgemeinden und Individuen in vier Regionen Kolumbiens. Das Projekt in Kolumbien existiert seit 1994, und zurzeit sind dort 50 freiwillige Frauen und Männer im Einsatz.

Wie in Kolumbien stehen in vielen anderen Ländern die Verteidiger der Menschenrechte an vorderster Front, wenn es darum geht, Frieden und demokratische Freiheiten zu erkämpfen. Für ihren Mut bezahlen die Aktivisten oft einen hohen Preis. Sie «verschwinden», werden ins Gefängnis gesteckt, bedroht und eingeschüchert oder gar ermordet. Mit der Entsendung von Freiwilligen-Teams und deren Präsenz vor Ort versucht PBI, Gewaltübergriffe gegen Verteidiger der Menschenrechte zu verhindern. PBI entwickelte das Konzept der Schutzbegleitung, Protective Accompaniment, das heisst sie schickt internationale neutrale Freiwillige in Konfliktgebiete, wo diese Menschenrechtsverteidiger und die bedrohte lokale Zivilbevölkerung begleiten. Die internationale Präsenz wirkt als Vorbeugung und Abschreckung von Gewalt und schafft Raum für politische Arbeit von Friedens- und Menschenrechtsorganisationen.

PBI in Mahatma Gandhis Fussspuren

Wer von Gewaltfreiheit spricht, denkt unweigerlich an den Gründervater des gewaltlosen Widerstandes, den indischen Rechtsanwalt Mahatma Gandhi. Er wurde am 30. Januar 1948 von einem fanatischen Hindu erschossen. Doch bis heute gilt Gandhi als Vorbild für Friedensaktivisten weltweit. Grundlegend für das Konzept des gewaltfreien Widerstands war Gandhis Erkenntnis, dass seelische oder geistige Kraft stärker als alle physische Gewalt ist, die Anwendung von Gewalt aber meist nur noch mehr Gewalt als Reaktion hervorruft. Indem man sich zwar widersetzt, jedoch nur gewaltlose Methoden anwendet, anstatt selbst wieder mit Gewalt zu reagieren, wird die Gewaltkette durchbrochen. Seit ihren Anfängen 1981 beruft sich PBI auf Gandhis Gedankengut, unterstützt Menschen und Gruppen, die ihrerseits auf legale Weise und gewaltfrei nach Konfliktlösungen suchen. PBI bleibt jedoch stets neutral. Die Freiwilligen von PBI greifen niemals direkt in Konfronta-

Zur Autorin

Die Frutiger Autorin arbeitet in Bogotá bei Peace Brigades International (PBI). Diese internationale Nichtregierungsorganisation setzt sich für den Schutz der Menschenrechte und die gewaltfreie Konfliktbearbeitung in Krisengebieten ein. Die in diesem Artikel wiedergegebenen Informationen widerspiegeln nicht zwangsläufig die Meinung von PBI. MZ



Michelle Zumofen (l.) und Claudia Julieta Duque, die Journalistin, während einer Begleitung in Pereira, im Departement Risaralda, nach einer Konferenz über Journalismus in Kolumbien.

BILDER MICHELLE ZUMOFEN

tionen ein und ergreifen im Konfliktverlauf keine Partei. Auf Kolumbien angewendet bedeutet dies, dass PBI nicht mit illegalen oder nicht staatlich anerkannten Akteuren wie der Guerilla oder paramilitärischen Gruppen arbeitet, sondern nur mit anerkannten Menschenrechtsaktivisten und -organisationen, die sich für ihre legalen Rechte einsetzen.

Zur Verstärkung des physischen Schutzes unterhält PBI auch einen ständigen Dialog mit Vertretern der Regierung, mit den staatlichen Streitkräften, anderen NGOs an Ort sowie ausländischen Botschaften. Daneben publiziert PBI Berichte mit Informationen aus erster Hand vor Ort.

Zivilbevölkerung zwischen Fronten

Die Situation in Kolumbien ist äusserst kompliziert und komplex. Es geht um mehr als nur Guerilla, Terrorismus und Drogenbekämpfung; Schlagworte, welche die hiesigen Medien bezüglich des nördlichen Andenlandes mehrheitlich prägen. Kolumbien leidet seit rund einem halben Jahrhundert unter einem internen bewaffneten Konflikt zwischen Guerillagruppen (FARC, ELN, EPL), Paramilitärs (AUC) und regulären Streitkräften. Die Zivilbevölkerung gerät immer wieder zwischen die Fronten und leidet unter gravierenden Menschenrechtsverletzungen. Drohungen, Entführungen, willkürliche Hinrichtungen bis hin zu Massakern an ganzen Gemeinden gehören in manchen Gegenden zur Tagesordnung. Die Konfrontationen zwischen den diversen Akteuren des Konflikts führen häufig zu Vertreibungen der indigenen und afrokolumbianischen Bevölkerung. Bauernfamilien sind besonders schutzlose Opfer. Sie leiden oftmals unter den Folgen der Ausbeutung von natürlichen Ressourcen durch multinationale Firmen.

Kein Ende in Sicht

Auch Menschenrechtsverteidiger haben allgemein einen schweren Stand in Kolumbien. Wer sich den Interessen der neoliberalen Wirtschaftspolitik einiger mächtiger Grossgrundbesitzer oder mul-

tinationaler Firmen, zum Teil mit Sitz in der Schweiz, widersetzt, riskiert Leib und Leben. Kolumbiens Wirtschaft ist zu einem grossen Teil von Investitionen aus Industrieländern abhängig. 2009 ratifizierte die Schweiz als erster westlicher Industriestaat ein bilaterales Freihandelsabkommen, den sogenannten Tratado de libre Comercio (TLC), welches gemäss der Arbeitsgruppe Schweiz-Kolumbien (ASK) Menschenrechtsverletzungen und die weiter bestehende Konfliktsituation ausser Acht lässt. Ein Ende des kompromisslosen militärischen Kampfes und der neoliberalen Wirtschaftspolitik ist wohl auch in Zukunft nicht in Sicht. Der konservative Ex-Präsident Álvaro Uribe, der das Land mit «eiserner Hand» geführt hatte, übergab im August 2010 das Zepter an seinen ehemaligen Verteidigungsminister Juan Manuel Santos. Dieser versprach seiner Wählerschaft ein Festhalten am Urbismo, an der politischen Ausrichtung seines Vorgängers also, und hat damit auch die Präsidentschaftswahlen gewonnen.

Menschenrechtsverteidiger werden in Kolumbien von Angehörigen der Regierung und von gewissen Medien stigmatisiert. Wie aus einem schlechten Film stammend muten die Spionagefälle des nationalen Geheimdienstes DAS an. 2009 ist publik geworden, dass der DAS verschiedene Vertreter der engagierten Zivilgesellschaft während Jahren illegal ausspionierte, teilweise sogar über das Schutzprogramm des Innenministeriums.

Unterwegs mit einer Journalistin

Hier ein Beispiel für eine Schutzbegleitung der kolumbianischen Journalistin Claudia Julieta Duque. Sie arbeitet an der Aufklärung der Spionagefälle des DAS. Claudia Julieta Duque wird von PBI seit 2003 begleitet. Sie ist Korrespondentin des Radiosenders Radio Nizkor und publiziert in diversen internationalen Zeitungen ihre Artikel, wo sie diverse Menschenrechtsverletzungen anprangert. In ihrer jahrelangen Arbeit als Journalistin hat sie über Themen wie Verschwindenlassen, Rekrutierung von

Kindern durch bewaffnete Gruppierungen, Straffreiheit oder die Infiltration von paramilitärischen Gruppen in staatliche Strukturen berichtet. Kein Wunder, hat sie sich durch ihre Arbeit nicht nur Freunde gemacht. Zurzeit aber konzentriert sie sich vor allem auf die Spionagefälle des DAS, insbesondere weil sie selbst seit Jahren Opfer von illegalen Abhörungen ist. Sie wird seit Jahren systematisch vonseiten des DAS ausspioniert, mit Mikrofonen in ihrer Wohnung, Überwachung ihres Privatlebens, ihrer Arbeit und ihrer privaten Telefonate. Bei diversen Gelegenheiten hat sie Motorrad- oder Taxifahrer entdeckt, die ihr gefolgt sind und sie überwachen. Sie erzählt uns regelmässig von Drohungen, die entweder sie selbst oder aber ihre Eltern erhalten, oder von den vielen Anrufen von Unbekannten, die sie einschüchtern oder von ihrer Arbeit abhalten wollen. Obwohl Claudia Julieta Duque ins Schutzprogramm des kolumbianischen Innenministeriums aufgenommen wurde und von der Interamerikanischen Menschenrechtskommission (CIDH) besondere Schutzmassnahmen für sie und ihre Tochter angeordnet wurden, fühlt

sie sich massiv bedroht. Schon mehrmals in den letzten Jahren musste sie das Land verlassen und im Ausland um Schutz ersuchen.

Aus diesen Gründen wird Claudia Julieta Duque von PBI begleitet. Dies geschieht zum einen durch physische Begleitung, wenn sie beispielsweise an Konferenzen spricht und öffentlich Menschenrechtsverletzungen anprangert. Oder wenn sie zu wichtigen Sitzungen mit der Staatsanwaltschaft geht, um für ihre eigenen Rechte als Opfer der illegalen Abhörungen des DAS zu kämpfen. Die Journalistin ist sich der Wirkung bewusst, welche die internationale Präsenz während dieser Veranstaltungen oder Sitzungen an ihrer Seite bedeutet. Sie sagt oft, dass sie ohne die Begleitung von PBI ihre Arbeit nicht fortsetzen könnte oder schon lange ermordet worden wäre. Wenn sie ans Jahr 2004 denkt, in welchem sie teilweise bis 70 bedrohende Telefonanrufe pro Tag erhielt, sagt sie: «PBI war in dieser Zeit ständig bei mir, um mir und meiner Tochter das Leben zu retten. Wenn ich in dieser Zeit lachen konnte, dann war es dank den Friedensbrigaden. Auch heute sind PBI und die Gefahr nach wie vor an meiner Seite. Die Brigadisten sind meine Freundinnen und Freunde. Und doch: Die Brigadisten und ich, wir wünschten uns, dass ihre Präsenz unnötig wäre. Doch leider ist sie nötig, und meine Dankbarkeit für PBI ist unendlich.»

Zum anderen fokussiert sich PBI auch auf die politische Begleitung, indem die Mitarbeiter in Gesprächen mit militärischen und politischen Autoritäten Kolumbiens auf die schwierige Sicherheitslage von Claudia Julieta Duque aufmerksam machen und um die Einhaltung ihrer Schutzmechanismen bitten. Die Begleitung von PBI-Freiwilligen hat für Duque aber auch eine emotionale Seite. Durch die Begleitung von PBI fühlt sie sich ganz klar sicherer und spricht, dass die internationale Gemeinschaft hinter ihr und ihren Zielen, für Gerechtigkeit zu kämpfen, steht.

In ihrer unermüdlichen Arbeit erzielt sie derweilen kleine, aber wichtige Erfolge. Im Fall der illegalen Spionagefälle des DAS beispielsweise werden nun die ersten Verantwortlichen verurteilt. Ausserdem hat sie in letzter Zeit viel internationale Anerkennung erhalten und wurde mit diversen wichtigen Preisen für ihre Arbeit als Journalistin ausgezeichnet, was für sie weiteren Rückhalt bedeutet. Auch wenn die Arbeit von PBI in einem Land wie Kolumbien oft nur wie ein Tropfen auf einen heissen Stein zu sein scheint, sind es gerade die kleinen Erfolge, die den Sinn dieser Arbeit ausmachen und die zeigen, dass sie nicht umsonst ist. Es lohnt sich, weiter zu kämpfen, in der Hoffnung, dass eines Tages nicht mehr die Gewalt, sondern der Friede siegen wird.

MICHELLE ZUMOFEN



Eine Ausstellung der «Galería de la Memoria», Galerie der Erinnerung mit Fotos von «Verschwindenen», von ASFFODES, der Vereinigung der Angehörigen von Verhafteten und Verschwindenen in Bogotá.